

Der Streit um die billigen Pillen

Arzneimittelimporteure wie Orifarm wollen ihr Geschäft ausbauen. Die Pharmabranche wehrt sich.

- ▶ Parallelimporte stehen für drei Milliarden Euro Umsatz.
- ▶ Preisunterschiede in der EU bis zu 25 Prozent.

Malke Telgheder
Leverkusen

Gleicher Name, gleicher Inhalt, aber ein Aufkleber mit deutscher Schrift pappt auf der ansonsten bulgarischsprachigen Packung der antibakteriellen Salbe Fucicort: Immer wieder erhalten Patienten in Deutschland Originalmedikamente, die als Parallelimport aus anderen europäischen Ländern auf den hiesigen Markt gebracht werden. Binnen eines Jahrzehnts hat die Importbranche ihren Umsatzanteil im Arzneimittelmarkt auf mehr als zehn Prozent nahezu verdoppeln können, das entspricht knapp drei Milliarden Euro Umsatz.

Parallelimporte sind vom Gesetzgeber erwünscht, um die Arzneimittelversorgung in Deutschland wirtschaftlicher zu machen: Apotheker in Deutschland müssen fünf Prozent ihres Umsatzes mit Kassenpatienten über günstigere importierte Medikamente abdecken. Sie müssen entweder 15 Euro oder 15 Prozent billiger sein als das deutsche Vergleichsprodukt, damit sie als Importprodukt zählen.

„Gäbe es unsere Branche nicht, hätte ein Originalhersteller nur bedingte Konkurrenz für seine patentgeschützten Arzneimittel“, sagt Orifarm-Deutschland-Chef Martin

Lisker im Gespräch mit dem Handelsblatt. Die deutsche Tochter der dänischen Firma Orifarm gehört mit rund 350 Millionen Euro Jahresumsatz zu den vier großen Importeuren in Deutschland nach Kohlfarma, Emra-med und Eurim Pharma.

Die Importeure sind durchweg nicht börsennotierte Mittelständler. Die operative Marge in der Branche liegt insofern zufolge zwischen sechs und zwölf Prozent. Im klassischen Pharma-Großhandel in Deutschland liegt sie im unteren einstelligen Prozentbereich.

Das Geschäft der Importeure funktioniert, weil die Preise für Medikamente in der EU unterschiedlich sind. Nach Brancheninformationen können Preisunterschiede bis zu 25 Prozent ausmachen. „Eine feste Regel, dass etwa die Medikamente in Südeuropa immer billiger sind als in Nordeuropa, gibt es aber nicht“, sagt Lisker.

Mehr als 220 Millionen Euro haben die gesetzlichen Krankenkassen durch Importarzneimittel 2014 gespart, hat das Prognos-Institut im Auftrag des Verbands der Arzneimittelimporteure (VAD) errechnet. Der Verband Forschender Arzneimittelhersteller kommt allerdings auf eine ganz andere Summe: Nach Berechnungen in seinem Auftrag sind die Krankenkassen 2014 lediglich um 66 Millionen Euro entlastet worden. Ein kleiner Posten also im Vergleich zu den mehr als 33 Milliarden Euro Kosten für Arzneimittel der gesetzlichen Krankenversicherung in 2014.

Den Pharmaherstellern sind die Parallelimporte ein Dorn im Auge.



Kontrolliert und umverpackt: 220 Millionen Euro sparten gesetzliche Kassen 2014 durch Importarzneimittel.

„Die im Jahr 1989 in Deutschland eingeführte Importförderung von Arzneimitteln hat sich überlebt und sollte gestrichen werden“, sagt Birgit Fischer, Geschäftsführerin des Verbands Forschender Arzneimittelhersteller. Vergangenes Jahr verteidigte auch die Apothekerschaft für die Abschaffung der Quote, um von bürokratischem Aufwand entlastet zu werden. Ein entsprechender An-

trag wurde allerdings im Bundesrat abgelehnt.

Wasser auf die Mühlen der Kritiker spülte auch ein Skandal im Jahr 2014: In der Lieferkette der Importeure tauchten illegale Medikamente auf, die aus einer Krankenhausapotheke in Italien gestohlen worden waren. Auch Orifarm stand unter Beschuss, mit ein Grund, warum Lisker als neuer Landeschef geholt wurde. „Wir haben alle unsere Lieferanten im Detail in einem zusätzlichen Audit überprüft und uns von jenen getrennt, die uns keine oder keine ausreichenden Ein-

blicke in die Lieferkette gegeben haben“, betont Lisker. Vom Siegel bis zum einzelnen Aufdruck werde jedes Produkt genauestens angeschaut, ob es mit dem jeweiligen Originalprodukt übereinstimme.

Auch wenn die politische Debatte verstummt ist, das Geschäft für die Importeure bleibt herausfordernd. Der Markt wird enger, und jeder Importeur versucht, vor der Konkurrenz die günstige Ware auf den europäischen Märkten einzukaufen. „Das ist ein bisschen wie der Hase-und-Igel-Wettlauf“, sagt Lisker.

PARALLELHANDEL MILLIARDENMARKT

Mehr Anbieter Auch wenn der Parallelhandel mit Arzneimitteln im abgelaufenen Jahr rückläufig war, ist das Segment attraktiv: Zahlreiche neue Anbieter haben sich im vergangenen Jahrzehnt in das Feld gewagt. Gab es 2005 nur 41 Importeure, zählte der Informationsdienstleister Insight Health 2014 schon 68 Anbieter. Tendenziell lohnt sich der Parallelimport bei hochpreisigen Arzneimitteln eher.

Medikamente

Umsätze mit Parallelimporten nach Deutschland in Mrd. Euro



Handelsblatt
*Herzaller-Abgabepreise
Quelle: insight Health

2015 ging der Branchenumsatz auf 2,7 Milliarden Euro zurück. Ein starkes Pfund, Exportstopp in Polen und Patentabläufe bei umsatzstarken Medikamenten haben dazu beigetragen. Zudem steuern die Hersteller immer stärker gegen, wie Jörg Geller, Geschäftsführer vom Branchenführer Kohlfarma bestätigt. Dank ausgefeilter Warenwirtschaftssysteme können die Pharmahersteller ihre Lieferungen an ausländische Großhändler kontingentieren und begrenzen so die Möglichkeit für Exporte. Denn bevor etwa ein französischer Groß-

händler Medikamente an die Importeure verkaufen darf, muss er die inländische Versorgung sichern.

Außerdem gleichen viele Hersteller die Preise immer mehr an. „Unser Geschäft hängt davon ab, dass ein Produkt zum einen verfügbar für den Import ist und zum anderen der Preis so attraktiv ist, dass der Import aus wirtschaftlicher Sicht interessant ist“, sagt Lisker.

Er ist dennoch optimistisch, weil es 2015 viele Sondereffekte wie Patentabläufe gab: „Diese Entwicklungen werden wir so in 2016 nicht wiedersehen“, hofft Lisker.